

paar Leute sahen sich lächelnd nach mir um, und plötzlich traf mich ein Schneeball gerade im Genick. Ich schaute mich nicht einmal nach dem Werfer um. Mir war so seltsam, ich wusste selbst nicht wie, als wäre etwas in mir zersprungen. Ganz leise, um die Grossmama nicht zu stören, suchte ich mein Jungenzimmer auf. Mir fiel der kleine, heulende Clown Meyer ein und ich musste lachen; gleich darauf aber schossen mir die Tränen aus den Augen. Die erste grosse Enttäuschung erpresste sie mir. Grossmama hörte mich nun doch und kam herein. Sie fragte nicht lange, sie begriff den Fall sofort.

„Bleib' 'n Augenblick bei mir, Grossmamachen.“

Das tat sie auch und erzählte ganz gleichgültige Dinge, als könne nichts vorgefallen sein.

„So, mein Junge, und nun geh' ruhig ins Bett, es ist ohnehin Schlafenszeit.“

„Grossmama, eins sage ich dir, Polka tanze ich nie mehr in meinem Leben, und auf Bälle gehe ich auch nicht.“

„Vorläufig ist das ja auch nicht nötig, und später überlegst du es dir.“

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war das bunte Märchengewand verschwunden. Da dachte ich nicht mehr lange an die Geschichte — es war ja auch so herrlicher Winter.



## Madonna rediviva.

Von Rudolf Herzog.

(Nachdruck verboten.)

Der Abend naht — der Messner läutet's aus.  
Vom marmorbunten Campanile her  
Verkündet's Glockenspiel und Uhrenschlagen,  
Und in die sonnig-, weisslich-blaue Luft  
Mischt sich ein blasser violetter Schatten  
Vom Arnotal.  
Nicht hell, nicht dunkel ist's.  
Ein Dämmern nur,  
Ein unbewusstes Träumen  
Von Tag — zu Tag — — —

Glückseliges Florenz . . .

Und dich verlassen!  
Heisst das nicht  
Vom Frühling Abschied nehmen? — —  
Nicht vom Lenz allein,  
Der Vogelstimmen weckt und Blumen malt,  
Der uns den Werdeschauer in die Seele giesst  
Und Menschenliebe ruft;  
Vom Frühling auch, der unvergänglich ist,  
Den wie ein ewig Sternendiadem  
Die lichte, frohe Mediceerstadt,  
Von tausend Meistern um die Stirn gelegt,  
Und drin der Götter Liebling, Umbriens Sohn,  
Mit Schöpferhand gefügt das Reichskleinod:  
Madonna della Sedia. — —

Noch blinkt von steiler Höh' Fiesole.  
Zum Himmel ragen die Zypressenleiber,  
Die schlanken, jungfräulichen, saftgeschwellten,  
Und winken mir mit flieh'nden Fingern zu:  
Bleib hier, bleib hier — —  
Ein Landhaus, weiss, und grüne Vignen dort,  
Ein Pinienstamm mit melancholischer Krone,  
— Vorbei, vorbei!  
Der Wagen rollt, es geht dem Meere zu. — —

Ich blick' mich um im engen, schwülen Raum.  
Ein schmutzig Weib  
Hockt gegenüber mir.  
Die feiste Wange  
Ruht auf der plumpen Hand.  
Kurz rasselnd geht ihr Atemzug  
— Sie schläft,  
Und aus dem Weidenkorb zu ihren Füßen  
Zieht durchs Gelass der starke, herbe Duft  
Von reifenden Zitronen.

Neben ihr die Jacke überm Arm,  
Ein ungewaschener, brauner Kerl.  
Die langen Beine lässig hingelümmelt.

Von Zeit zu Zeit saugt er an einem Stück  
Fluchwürdiger Virginia  
Und beizt mit braunem Saft den Lattenboden.

Ist das das Volk, von dem die Mythe singt?  
Von dem die Schönheit predigt pfingstgewaltig?  
Ist das das Volk? Dasselbe Volk, dereinst  
Die Wonne Raffaels — — ?  
Und jetzt? —

Nein, ich will träumen.  
Trotz Weiberschnarchen und trotz Tabakräuspern  
Cräum' ich von dir, mein herrliches Florenz,  
Von deinem Lenz, der Zeiten überdauert,  
Von deiner Künste hehrer Offenbarung  
In Farbenhymnen und in Marmorbildern,  
Von deinen Meistern, Fürsten ebenbürrig,  
Und jenen Menschenblumen, deren Liebreiz  
Begeisterte, gottähnlich, ihre Kunst.  
Und unter diesen wiederum von dir,  
Du liebebeischend, liebespendend Wesen,  
Du süsses, sel'ges, keusches Mutterwunder:  
Madonna della Sedia.

Ich sehe dich und durch die Seele zieht  
Das sel'ne erden-abgelöste Glück,  
Das, wunschlos fast, nur ein Verlangen kennt:  
Zu ruhn im Augenblick. — —

Der Wagen hält. — Ein klein toskanisch Nest.  
Und weiter geht's.  
Ein neuer Passagier —  
Ich will die Augen öffnen, ihn zu messen —  
Doch — träum' ich noch?  
Hältst du mit Schönheitskraft  
Noch ganz mein Herz besetzt, göttliche Mutter?  
Ich seh' nur dich, und immer dich nur, dich!  
— Ein junges Weib schmiegt dort sich in die Ecke,  
Ein kindlich Weib, kaum siebzehn Jahre alt,  
Auf schmalem Haupt ein schwarzer Spitzenschleier,  
Und um die Knospenformen ihres Leibs  
Ein los' Gewand.  
Und jetzt — bei Gott, im Schoss  
Wiegt sie das Himmelskind. — —

Nun bin ich wach. Und doch,  
Das Bild, es bleibt.  
Dort sitzt das junge Wesen, dicht am Fenster,  
Und unter glückesschweren Augenliedern  
Erglänzt ein Aug', ein Aug' so satt an Liebe,  
Ausströmendem Gefühl und inn'ger Wonne,  
Wie ich es nie gesehn als einmal nur,

Fern im Palazzo Pitti zu Florenz,  
Von Raffaelscher Hand.

Ein Lachen — leis und zart wie Schwalben-  
zwitschern —

Tönt aus der Kehle ihr.  
Im Schoss das Bübchen hat  
Sich ja geregt und mit den feisten Händchen  
Unwirsch gesucht, bis es in heller Freude  
Auf ihrem Halse patscht und lächelnd blinzelt.  
Da weiss sie nichts mehr, nichts von Zeit und Raum,  
Nichts von der Welt und von geschwätz'gen Blicken,  
Nichts, nichts, als nur dies Kind allein!

Sie nimmt es auf und presst und küsst es wild.  
Und mit behenden, schlanken Fingerspitzen  
Befreit von Gewand und Leinen sie  
Die weisse, volle Brust.

Larraras Marmorschimmer,  
Der Alpen Schnee, des ewigen Meeres Schaum,  
Wo bleibt sein Glanz vor dieser keuschen Weisse.  
Mit beiden Fäusten greift das Bübchen zu  
Und drückt das Mündchen an die heil'ge Quelle  
Und trinkt und trinkt — —  
Der Mutter Leben und der Mutter Liebe.  
Berausend und berauscht blickt sie ihm zu.  
Wortlos vor Glück Wie Schwalbenzwitschern nur  
Tönt aus der jungen, rosig-weissen Kehle  
Ein Lachen, leis und zart.

Nun wendet sie den Kopf — ein schneller Blick  
Streift mich, den wachend', fremden Mann,  
— Die andern schlafen —  
Und unwillkürlich zuckt die Hand zum Kleid,  
Die Brust zu decken,  
Doch ich schüttle ernst  
Und lächelnd nur den Kopf —  
Da lässt sie's sein,  
Und Scham und Stolz erglühn auf ihren Wangen. —

Der Wagen rollt — vergessen ist Florenz!  
Vergessen seine Kunst und seine Meister,  
Vergessen Raffaels Madonna selbst,  
Ja, ich vergeb' dem Weib und ihrem Burschen,  
Dem ganzen Volk, dem faulen ungewaschenen,  
Um dieser einen süssen, sel'gen Mutter,  
Um dieses Bildes, das Gott selber schuf.  
Ich grüsse dich!  
— Durch meine Seele zieht  
Das sel'ne, erden-abgelöste Glück,  
Das, wunschlos fast, nur ein Verlangen kennt:  
Zu ruhn im Augenblick . . .